

Vorwort

Die Zeichen stehen auf Zentralisierung. Paris wünscht für die Eurozone ein Budget, das durch Eigenmittel und Schulden finanziert und in Krisenländern eingesetzt wird. Es soll einen Euro-Finanzminister, ein Euro-Parlament und eine gemeinsame Versicherung der Bankguthaben geben. In Berlin ist man nicht abgeneigt. Aber das alles kostet Geld und belastet vor allem den deutschen Steuerzahler. Die Umverteilung zwischen den Mitgliedstaaten schwächt den Anreiz, gute Politik zu machen. Ist der „immer engere Zusammenschluss“, den die Präambel des EU-Vertrags fordert, die richtige Antwort auf die krisenhafte Entwicklung und die europapolitische Ernüchterung der letzten Jahre?

Dieses Buch versucht zu enthüllen und zu erklären, was geschah, um schließlich daraus positive Lehren zu ziehen.

Viele der Fakten sind weitgehend unbekannt. Um die politischen Hintergründe offen zu legen, werte ich Zeitungs- und Fernsehinterviews und die Memoiren der beteiligten Akteure aus. Dutzende von Zitaten belegen und verdeutlichen meine Darstellung. Die Recherchen fördern einen hochpolitischen Entscheidungsprozess voller Überraschungen, Tricks und Rechtsbrüche zutage. Im Rückgriff auf meine juristische Ausbildung und die rechtswissenschaftliche Literatur versuche ich, die verschiedenen Rechtsverstöße – ich komme auf insgesamt siebzehn – kurz, einfach und allgemein verständlich darzustellen.

Zu den Ursachen der europapolitischen Ernüchterung gehört zweifellos auch das Versagen in der Einwanderungspolitik. Ich begründe, weshalb die Freizügigkeit nicht den gleichen Rang wie die anderen Grundfreiheiten beanspruchen kann und weshalb manche Rechtfertigungen einer unkontrollierten Freizügigkeit im vorliegenden Fall gar nicht anwendbar sind. Ich widerspreche der weitverbreiteten Meinung, dass ein Land, dessen einheimische Bevölkerung schrumpft, darauf angewiesen ist, den Rückgang durch Zuwanderung auszugleichen. Ich zeige, wie sich mit dem Bevölkerungsrückgang leben lässt, selbst wenn die Rentenversicherung nach dem Umlageverfahren funktioniert.

Ist es Fakt, dass die Europapolitiker nicht mehr das tun, was die Bürger wünschen? Oder wird das nur von übelwollenden Euroskeptikern behauptet? Eine Klärung ist möglich. Dazu muss man den Europapolitikern und den Bürgern zum selben Zeitpunkt dieselben Fragen stellen und die Antworten vergleichen. Eurobarometer – das

Umfrageinstitut der Europäischen Kommission – würde das nie tun, aber es gibt Forscher, die derartige Untersuchungen vorgelegt haben. Auch diese Ergebnisse sind weitgehend unbekannt. Sie belegen, dass die Europapolitiker stärker zentralisieren wollen, als den Bürgern lieb ist. Außerdem zeigt sich, dass die Deutschen mehr Vertrauen zu ihren eigenen politischen Institutionen haben als zu den europäischen.

Anstatt den Zentralisierungsprozess einfach immer weiter zu treiben, sollte man sich an den Wünschen der Bürger orientieren und versuchen, ein effizientes und stabiles Gleichgewicht zu finden. Dazu müssen die europäischen Institutionen, einschließlich der Währungsunion, reformiert werden. Die Reformvorschläge sollten realistisch, das heißt konsensfähig, sein. Unter den Regierungen der Mitgliedstaaten bestand Konsens über die Reformen, die man im Februar 2016 dem damaligen britischen Premierminister David Cameron anbot. Daran sollte man anknüpfen. Das tue ich ausführlich im letzten Kapitel des Buches.

Was die Währungsunion angeht, ist das, was man Cameron zugestand, unergiebig, denn Großbritannien gehört ihr nicht an. Aber auch im Währungsbereich kann man vieles verbessern, ohne die Verträge ändern zu müssen. Ich präsentiere acht Vorschläge, die die EZB von sich aus realisieren könnte, und drei, die lediglich eine Änderung der einfachen EU-Gesetzgebung erfordern. Sehr viel ambitionärer wäre eine Neugliederung des Euroraums. Ich zeige, dass ökonomische Kriterien für eine Dreiteilung sprechen und wer in welche Gruppe gehört.

In der Computersprache ausgedrückt ist meine Empfehlung: „Aktualisieren und neu starten“. Sie lautet nicht „Herunterfahren“. Schalten Sie das Programm nicht ab!

Im Juni 2017

Roland Vaubel



<http://www.springer.com/978-3-658-18562-6>

Das Ende der Euromantik

Neustart jetzt

Vaubel, R.

2018, IX, 174 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-18562-6